

brüche und endlich Gepolter; er eilte nun gleich zum Vorsteher des Klosters und meldete was er vernommen, — dieser aber, Gott weiß von welchen Scrupeln und Irrthümern eingenommen, machte Bedenklichkeiten, den Sarg öffnen und nachsehen zu lassen, zu was sich doch der menschenfreundliche Vater erbot, — kurz er sendete mit der Nachricht und Anfrage, ob der Sarg geöffnet werden dürfe, an die Familie einen Boten. Leicht begreiflich ist das schreckliche Resultat! Als endlich diese Schneckenpost zurückkam und man den Sarg öffnete — o grauenvoller Anblick! — es war die Aermste zerfleischt, voll Blut, verdreht und nun wirklich todt!

### Heilbronner Frucht-Preise

vom 27. April. 1859.

#### K e r n e n.

Höchster Preis	13 fl. 12 fr.
Mittel-Preis	12 fl. 46 fr.
Nieder-Preis	12 fl. 21 fr.

#### G e r s t e.

Höchster Preis	9 fl. 54 fr.
Mittel-Preis	9 fl. 39 fr.
Nieder-Preis	9 fl. 6 fr.

#### D i n k e l.

Höchster Preis	6 fl. — fr.
Mittel-Preis	5 fl. 41 fr.
Nieder-Preis	5 fl. 12 fr.

#### H a b e r.

Höchster Preis	8 fl. — fr.
Mittel-Preis	7 fl. 35 fr.
Nieder-Preis	7 fl. — fr.

### W i n n e n d e n, Naturalien-Preise vom 28. April 1859.

Getreide-Gattungen.	Unverkauft v. der letzten Schrane.	Neue Zufuhr.	Gesammt- Quantum.	Heutiger Verkauf.	Unverkauft geblieben.	Erlös-Summe.	
	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	fl.	fr.
— D i n k e l	22	97 <sup>7</sup> / <sub>8</sub>	119 <sup>7</sup> / <sub>8</sub>	119 <sup>7</sup> / <sub>8</sub>	—	697	25
H a b e r.	2	29 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	31 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	27 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	4	216	23

Es gestalteten sich die Durchschnitts-Preise und die Differenz, gegen die letztere Schranne, wie folgt.

Getreide-Gattungen.	Höchst. Durch- schnitt Preis pr Schfl.	Mittel-Preis per Schfl.		Neuest. Durch- schnitt. Preis per Schfl.		Der Preis ist gestiegen per Schfl.		Der Preis ist gefallen per Schfl.		Bemerkungen
		fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	
Dinkel, pr. Schfl.	7 —	5	49	5	18	11	—	—	—	Gewicht des Dinkels. per Scheffel 180 170 150.
Gerste, 1 Sri.	1 8	1	6	1	4	—	—	—	—	
Waizen, —	1 32	1	28	1	24	—	—	—	—	7 durchschnittlich 165 Pfd.
Kernen, 1 Schfl.	14 —	13	—	—	—	—	—	—	—	
Haber, —	8 —	7	11	6	48	—	—	—	—	Dinkel Höchst.   Niederst. fl. fr.   fl. fr.
Roggen, 1 Sri.	1 12	1	6	1	4	—	—	—	—	
Mischling, —	1 12	1	6	—	—	—	—	—	—	7 48   5 —
Einkorn, —	— —	—	—	—	—	—	—	—	—	
Erbsen, —	— —	—	—	—	—	—	—	—	—	8 Pfund Brod, — 21 fr. Nach der Brod-Taxation vom 21 April. 1 Kreuzerweck 7 Loth.
Linzen, —	— —	—	—	—	—	—	—	—	—	
Welschkorn, —	1 6	1	4	1	—	—	—	—	—	
Ackerbohnen, —	1 48	1	40	1	36	—	—	—	—	
Wicken, —	1 48	1	40	1	20	—	—	—	—	
Butter 1 Pfund	— 30	—	29	—	—	—	—	—	—	

# Volks- und Anzeigeblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vierteljährlich 24 fr.  
— Einrückungsgebühr 1 1/2 fr. die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volks- und  
Anzeigeblattes zu adressiren.

Nr. 34.

Donnerstag den 5. Mai

1859.

## A n z e i g e n.

### Die Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft

versichert zu festen, billigen Prämien auch im laufenden Jahre Bodenerzeugnisse, als:  
Getreide, Wein, Taback, Hopfen und dergl. gegen Hagelschaden.

Die Auszahlung der zuständigen Entschädigungs-Summen erfolgt spätestens binnen  
4 Wochen baar und voll, ohne Rücksicht auf die Jahres-Einnahme, weil eintretende  
Verluste aus dem Capital-Vermögen der Gesellschaft bestritten.

Weitere Auskunft ertheilen die Herren Agenten, bei denen auch Antragsformulare etc.  
unentgeltlich zu haben sind, und zwar

in Winnenden Herr **C. Stähle**, Kaufmann.

Stuttgart im Mai 1859.

Der Haupt-Agent:

**Ferd. Garnier.**

Winnenthal. — Winnenden.

### A b s c h i e d !

Allen meinen Freunden und Bekannten,  
von denen persönlich zu verabschieden es mir  
wegen Kürze der Zeit nicht mehr möglich war,  
sagt auf diesem Wege ein herzliches  
L e b e w o h l !

Den 2. Mai 1859.

Joh. Vogel, Stud. chirurg.

Winnenden. Unterzeichneter hat auf  
Jakobi in seinem Hause ein Logis zu ver-  
mieten.

Chr. Kallenberg.

Winnenden. 1 1/2 Viertel breiten  
Klee hat zu verpachten

Küfer Pantlen.

## Landwirthschaftliches.

### Die Zuckermorhirse.

Unter allen den in neuerer Zeit bekannt gewordenen Futterkräutern dürfte es keines geben, das geeigneter wäre, die Aufmerksamkeit der Landwirthe mit mehr Recht zu erregen, als die Zuckermorhirse.

Es ist dies eine ursprünglich aus China stammende Pflanze, welche in ihrem Heimathlande zur Erzeugung von Zucker und Alkohol verwendet wird, zugleich aber auch als Futterkraut benützt werden kann und eine solch' überaus reiche Menge liefert, wie noch nichts dergleichen in der Landwirthschaft dagewesen ist.

Wir lassen hier untenstehend ein Gutachten von einem anerkannt bedeutenden Dekonomen folgen und bemerken, daß dieses Urtheil dem in Hohenheim erscheinenden „Wochenblatt für Land- und Forstwirthschaft,“ herausgegeben von der Kgl. württ. Centralstelle für die Landwirthschaft, entnommen ist.

Der geeignetste Zeitpunkt für die Saat ist der Monat Mai und verfähre man dabei auf folgende Weise:

Nachdem der Boden gehörig geßlügt ist, säe man in Reihen von 1 bis  $1\frac{1}{2}$  Fuß Entfernung mit der Möhl'schen Handsämaschine oder mit dem Sähorn, auch kann gedippelt werden. Die in Reihen zu dicht stehenden Pflanzen werden, wie bei Mais und Runkeln, verdünnt und versüßert, so daß nur alle 3—4 Zoll eine Pflanze stehen bleibt. Je fetter der Boden, je wärmer das Klima ist, um so weiter stellt man die Pflanzen auseinander und um so weniger Samen braucht man. Auf einen Morgen kann man durchschnittlich circa 8 Pfund Saamenbedarf rechnen.

Alle in gutem Zustand befindlichen Bodenarten eignen sich für die Cultur der Zuckermorhirse, doch sagt ihr humusreicher und kalkhaltiger Lehmboden am meisten zu; Kasse im Boden verträgt sie nicht, die jungen Pflanzen vergilben und kümmern gerade wie die jungen Maispflanzen, mit welcher die Zucker-

morhirse auch im Uebrigen am meisten Nützlichkeit hat. Je stärker die Pflanze gedüngt wird, desto lohnender ist ihr Anbau: namentlich ist es zweckmäßig, das Feld öfters zu begüllen und den Boden zu lockern.

Die Pflanze fängt 8—10 Tage nach der Saat an aufzugehen und nachdem abermals ungefähr die gleiche Zeit verstrichen ist, hat sie eine Höhe von circa 2—3 Zoll erreicht; sie bleibt dann während circa 10 Tagen völlig stationär, ihre Blätter fangen an gelblich zu werden, aber man braucht sich darüber nicht zu beunruhigen, denn kaum sind diese 10 Tage verstrichen, so werden die Blätter wieder grün und eine entschiedene Vegetation tritt ein, welche dann keine Unterbrechung mehr erleidet.

Wenn die Pflanze eine Höhe von ungefähr 3 Fuß erreicht hat, so kann man sie mähen und entweder grün oder getrocknet verfüttern; sowohl im einen als andern Zustande ist es ein überaus gesundes Futter, welches von den Thieren mit wahrer Leidenschaft gegessen wird, die Pflanze wächst, nachdem sie gemäht ist, rasch wieder nach und gibt während des Sommers 3 Schnitte von je 3—4 Fuß Länge.

Nachdem im November die Ernte des Futters beendigt und der Acker gepflügt wird kann man die fleischigen Wurzeln ausmachen und sie gekocht den Schweinen füttern, welche sie sehr gerne fressen.

Bei dem im vorigen Jahr allgemein stattgehabten Futtermangel wurde von vielen Seiten der Versuch gemacht, auch noch Anfangs Juli zu säen und hat man je nach den Witterungsverhältnissen schöne Resultate erzielt und zum Theil bis zum November noch zwei Schnitte gemacht.

Die Zuckermorhirse wurde von mir in den Jahren 1856, 1857 und 1858 sowohl auf Samen, als auch auf Grünfutter-Gewinnung im hiesigen Seminargarten mit bestem Er-

folge gebaut. In etwas leichten, sandigen, durch Düngung und Arbeit in vorzüglicher Kraft stehenden Boden im April in Reihen von 1 Fuß Entfernung gesät, gab dieselbe in einem Sommer 3 Schnitte von 3 und 4 Fuß Länge. Um Samen zu gewinnen, wurde aus 3 Reihen die mittlere bei 3 Fuß Länge herausgeschnitten und die Pflanzen der übrigen Reihen auf  $\frac{1}{2}$  Fuß Entfernung verdünnt. Trotz der Sperlinge, welche die Vorhirse in hohem Grade lieben und dieselbe in ganzen Schaaren täglich heimsuchten, erhielt ich verhältnißmäßig noch sehr viel Samen, der vollkommen reif und keimfähig wurde. Vergangenen Sommer säete ich sogar noch einige Länder am 5. und 7. August und erntete einen Schnitt von 2 und 3 Fuß Länge.

Nach jedem Schnitt wurde sorgsam gefelgt und mit flüssigem Dünger gut gedüngt. Ein kräftiger und gutgearbeiteter Sandboden scheint ihr sehr zuzusagen.

Mürtingen, den 17. Februar 1859.

Seminar-Oberlehrer Gößler.

## Die Bestjungfer.

Novelle von August Becker.

Fortsetzung.

Hätte sich auch der Wüthige als ein reisendes Thier auf den Alten gestürzt, so ich nicht zwischen hinein wäre gesprungen und solches den mörderischen Gesellen zum Steben gebracht, da er die Wehr erlab, die ich blank in der Hand gehalten.

„Was wollt Ihr von dem Alten, Bursche?“ rief ich ihm zu, als er mich anstarrte.

„Gott's Wetter!“ rief er auf solche Frage. „Ihr traget Gelüste nach der Hölle, junger Laffe! Aus dem Wege, oder . . .“

„Nie und nimmermehr!“ antwortete ich herzhaflich.

„Nun so komme Euer Blut über Euch selbst!“

Damit hatte er mich angesprenget, und wenn ich auch als Studente ehliche Hiebe schlagen konnte, hatte er mir doch alsogleich den Bratspieß aus den Händen geschlagen, und würde sich auch sonder

Zweifel an des zukünftigen Priesters Leib vergriffen haben, so mir nicht ganz wider Erwarten wäre Hülfe gekommen.

Nämlich da ich schon sein Messer in meinem Magen zu verspüren glaubete, hängete sich das Büblein, das stumme Zackele, an seinen Arm, darauf es auch alsbald von dem unchristlichen Vorkaben hat abgelassen, und nachdem er das Büblein zu sich aufgehoben und solches gethan hatte, als wisse es ihm etwas zu erzählen, wandte er sich an mich, der ich zitternd und in Todesangst vor ihm dagestanden, und sagte auch:

„Verzeibet meine Heftigkeit, junger Herr! Ich kenn' Euch nun, Ihr habt ein Recht auf meinen Dank des Bübleins halber. Blitz und Hagel, Ihr kamt auch zur rechten Stunde, so Euch an dem Leben des Alten etwas gelegen. Aber er mag leben in Reue und in quälendem Bewußtsein sein Dasein fortschleppen, während ein besserer, denn er, ihr wohl schon aufgelebt haben wird!“

Ich ermutigte mich so weit, also zu reden:

„Wenn Ihr den Friedel meint, so wundert's mich, daß Ihr Den verderben wollet; hat doch die lange Lise, das Weib, so Euch bekannt sein muß, große Sorge und Kummerniß um sein Leben gehabt.“

„Ihr habt Recht! Ich that dieß wider Willen der Alten. Meine Rache gegen seinen Vater überwand das Dankgefühl, so ich für den Sohn verspüren muß; dünkt mir doch, es müsse ihm sein Todzins als das Uebel vorkommen, als welches selbiger seinem Vater erscheinen muß. Des Sohnes Tod sollte mich an dem Alten rächen, so mir dieser ent schlüpfen möchte.“

So redete der seltsame Geselle, der wohl kein anderer gewesen, denn des Friedelbauers verloren gegangener liederlicher Bruder, und nun gekommen war, für widerfahrene Uebelthat Rache, erschreckliche Rache zu üben.

Draußen auf der Dorfstraße dauerte das Fluchen, Dräuen und Schlagen noch immer fort. Der ungeheuerliche Mensch hatte mir gewunken, ihm zu folgen, war ihm auch nicht gut zuwiderhandeln. Da wir aber hinaus kamen, ersah ich, wie der Friedel sich zweifelmüthig wehrete, dieweil fast alle seine

Leute darnieder gebauen waren, — drei feindliche Reiter setzten ihm gar schrecklich zu, — er hatte sein Roß zwischen dem Düngerhaufen und der Scheuer des Banernhauses, so einst der langen Lise war, eingedrängt und hieb da hervor gar mannlische Streiche, — auf die Länge aber mochte er's nicht aushalten, das Blut floß ihm über's Gesicht und ich meinete, das Herz müsse mir vor lauter Herzeleid zerspringen, da ich sah, wie der brave, herzhafte Friedel in Todesnöthen war und ich ihm nicht beispringen konnte, dieweil es mir an jeglicher Wehr mangelte und auch der böse, schlimme Gesell mir mit dränklicher Geberde verbot, mich von der Stelle zu rühren, allsonst es sein möchte, daß mein Schädcl nähere Bekanntschaft mit einem Reitersäbel machen dürfte. Auch aus dem Hause, da dieser Kampf geschah, schlug jetzt die Flamme hoch empor, der Friedel hätte unfehlbar untergehen müssen, — aber wie ein Wunder kam jetzt die Rettung, — ein bobes Weib mit der Büchse in der Hand stund auf des Hauses Stiege und alsbald fiel ein lauter Schuß und der feindlichen Reiter einer stürzte vom Pferde; solches geschah in dem Augenblick, da selbiger den Todesstreich nach dem ermatteten Friedel führen wollte. Mich dünkte nicht anders, als ich sähe eine der Heldinnen vom Volke Gottes des alten Testaments, so da den Ibrigen in den Zeiten der Noth erschienen sind.

Hatte auch das plötzliche Erscheinen und die That des Weibes solchergestalt die Feinde erschreckt, daß sie abließen vom Kampf und sich gegen die Flucht wandten, also daß der Geselle neben mir böß fluchte, wie kein Christenmensch fluchen kann, — sagte auch: „Höll und Teufel! was macht die Alte? was fällt der Närrin ein?“

Ich aber jauchzete in meinem Herzen und war voll Dankes gegen das Weib, so mir den Freund und Bruder errettete, sprang auf den Friedel zu, inzwischen der wilde Kerl mit dem stummen Sackel den fliehenden Reitern nachsetzte, dieweil im selben Augenblick am obern Ende des Dorfes einige Schüsse fielen, so den Feinden Angst machten, da sie glauben mochten, ein pälzischer Reiterhaufen stürme an.

War dem aber auch in Wirklichkeit so. Die jagten den feindlichen Reitern nach; — den todes-

matten Friedel aber führte ich in seines Vaters weiten Hof, so da nach zwei Seiten hin offen war, also daß allda vor dem Feuer Sicherheit gewesen. Dort fund ich am Gartenzaun schon das Käthele bei ihrer Mutter Leiche vor; — der Friedelbauer saß daneben, den Kopf auf die Kniee gestützt, so da erbekten wie Espenlaub, und da hab ich mit dem alten Mann groß unfäglich Erbarmen gehabt, der jetzt da sah wie sein treues Weib am Boden todt am Boden lag, sein einziger Sohn aus vielen Wunden blutete und Haus und Hof in Flammen aufging.

Das war eine böse Nacht für die Leute im Dorf; etliche Bauern lagen erschlagen zwischen brennenden Balken, und Jedermanns Haus war hin und Niemand hatte mehr ein Obdach und Lager, als die harte Erde und darüber den rauhen Herbsthimmel.

Fortf. f.

### Heilbronner Frucht-Preise

vom 30. April. 1859.

K e r n e n.		
Höchster Preis	. . . . .	12 fl. 25 fr.
Mittel-Preis	. . . . .	12 fl. 25 fr.
Nieder.-Preis	. . . . .	12 fl. 25 fr.
W a i z e n.		
Höchster Preis	. . . . .	11 fl. 24 fr.
Mittel-Preis	. . . . .	11 fl. 24 fr.
Nieder.-Preis	. . . . .	11 fl. 24 fr.
R o g g e n.		
Höchster Preis	. . . . .	— fl. — fr.
Mittel-Preis	. . . . .	— fl. — fr.
Nieder.-Preis.	. . . . .	— fl. — fr.
G e r s t e.		
Höchster Preis	. . . . .	10 fl. 6 fr.
Mittel-Preis	. . . . .	10 fl. 2 fr.
Nieder.-Preis	. . . . .	9 fl. 48 fr.
D i n k e l.		
Höchster Preis	. . . . .	6 fl. 15 fr.
Mittel-Preis	. . . . .	6 fl. 1 fr.
Nieder.-Preis	. . . . .	5 fl. 6 fr.
H a b e r.		
Höchster Preis	. . . . .	8 fl. 48 fr.
Mittel-Preis	. . . . .	8 fl. 16 fr.
Nieder.-Preis	. . . . .	8 fl. — fr.